

Die Reichstagsfraktionen und die Entscheidung über Oberschlesien.

Berlin, 21. Oktober.

Aus parlamentarischen Kreisen erlangen wir: Sämtliche Fraktionen des Reichstags sind heute vormittag zu Sitzungen zusammengetreten, um zu der bereits eingetragenen Entscheidung des Obersten Rates über Oberschlesien Stellung zu nehmen. Um es gleich zu sagen, es steht außer Zweifel, daß die Entscheidung einen noch weit unangenehmeren Eindruck hervorgerufen hat, als man es zunächst erwartete. Dies schon deshalb, weil die Grenzen für Deutschland tatsächlich noch nachteiliger verlaufen, als es nach den ersten Nachrichten den Anschein hatte. Der Verlust der Städte Zarnowitz und Suidzitz, ferner der Verlust der Eisenzege im Zarnowitzer Kreis gestaltet die Entscheidung noch schwerwiegender. Der Belgieabtritt Briand's wird von fast allen Parlamentariern dahin ausgelegt, daß es sich nur um ein Ultimatum zu handeln. Besondere Bedeutung wird dem Umstand beimessen, daß die wirtschaftlichen Bestimmungen die Aufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen bis zum nächsten Donnerstag verlangen. Dieser Umstand hat auch auf die Regierungstrife eingewirkt. Jetzt ist von einer Umbildung des Kabinetts fast keine Rede mehr, da die Deutsche Volkspartei das Dblum der deutsch-polnischen Verhandlungen selbstverständlich nicht auf sich nehmen will. Unter diesen Umständen verließen die Fraktionsführungen am Vormittag ergebnislos, eben weil die Kabinettsbildung, die um 9 Uhr begonnen hatte. Die Fraktionen lagen alle am Nachmittag wieder, ebenso die Reichsregierung, die um 6 Uhr wieder zusammentritt, um die Berichte der einzelnen Ressorts zur Genfer Entscheidung entgegenzunehmen. Der Reichstag selbst wird morgen noch nicht zusammenkommen, da man den Fraktionen erst Gelegenheit geben will, die Entscheidung durchzureden. Daher wird die Sitzung erst Sonntag, vielleicht auch erst Montag vormittag stattfinden, um die Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Die Deutschnationalen wollen jedenfalls einen Mißtrauensantrag einbringen, der freilich abgelehnt werden wird, aber sehr wohlgeheißt zu stürmischen Szenen Anlaß geben dürfte.

Stimmtenauf für Oberschlesien.

Das ukrainische sozialdemokratische Tagblatt „Wpered“ in Lemberg berichtet in der Nummer 185 vom 14. Oktober folgendes: Der gewählte polnische Ministerpräsident Wlodek Pilsudski hat in einer öffentlichen Versammlung in Warschau (Wschodnia) seine Politik in Bezug auf Oberschlesien folgendermaßen verkündet: „Ich verweigere euch, daß mein Kabinett außer Stande war, mehr zu leisten, als es geleistet hat. Deutschland Krieg zu erklären, wäre zu leichtsinnig, weil unser Staat in gegebenen Verhältnissen einen solchen Krieg höchlichst verloren hätte. Wenn ihr aber glaubt und darauf rechnet, daß die Polen in Oberschlesien national bewußt und patriotisch geehrt wie auch heroisch sind, wie es unsere Presse darstellt, so befindet ihr euch im großen Irrtum, weil die Wirklichkeit etwas ganz anderes beweisen hat. Unsere Regierung mußte in dieser Hinsicht unangenehme Schwierigkeiten bekämpfen. Es ist leider so weit gekommen, daß wir beim Plebiszit beinahe jede Stimme für Polen erkauften mußten. Zu mir kamen die Delegierten aus Oberschlesien und erklärten mir offen, daß ihre Brüder nur dann für Polen stimmen werden, wenn sie dafür gut bezahlt werden. Zu diesem Zwecke sind alle im Staate gesammelten wie auch von der Regierung akquisierten Gelder verwendet worden. Schließlich war es auch mit dem Aufstand, zu welchem die Aufständischen von außerhalb der Grenzen Oberschlesiens importiert werden mußten, was mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden war. Aus diesem und anderen mehreren Gründen ist der Aufstand mißlungen.“

Nach diesem Bericht ist also vom polnischen Ministerpräsidenten offen eingestanden worden, was von deutscher Seite früher schon mitgeteilt und mit guten Beweisen belegt worden war, daß die polnischen Stimmen in Oberschlesien zum größten Teil erkauft worden sind. Darans folgt, daß der polnische Anteil von 40 Prozent an den Abstimmungsresultaten gar nicht dem freien Willen der Bevölkerung entspricht,

eine wirklich unbeeinflusste Abstimmung vielmehr eine weit geringere politische Stimmzahl ergeben hätte. Um so trauriger wirkt die Ungerechtigkeit der Genfer Entscheidung über Oberschlesien, die auf dieses politische Stimmtenaufgeschütt das Siegel drückt.

Die Heraushebung der Besatzungskosten. (Eigene Drahtmeldung.)

Dem „Matin“ zufolge sind im Pariser Außenministerium die erste Sitzung der finanziellen und militärischen Sachverständigenkommission statt, die auf Grund eines Beschlusses des Obersten Rates vom August dieses Jahres eingeleitet war, um vor dem 1. November einen zusammenfassenden Bericht und Vorschläge zur Heraushebung und Begrenzung der militärischen Besatzungskosten sowie der Ausgaben für die Zivilkommissionen vorzulegen. In der Sitzung der Kommission waren Frankreich, England, die Vereinigten Staaten, Italien, Japan und Belgien vertreten.

Im Reichsministerium für Wiederaufbau

Die Reparationskommission stellt den Wert des Eigentums der Schantungseisenbahn A.G. auf 59 Millionen Goldmark fest. Auf ihre Anfrage, ob die deutsche Regierung grundsätzlich damit einverstanden ist, die Schantungseisenbahn in Höhe dieses Wertes zu entschädigen, hat die Regierung geantwortet, daß sie nicht in der Lage sei, diesen Wert der Entschädigung zu Grunde zu legen. Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften sei der Entschädigung der Friedenswert zugrunde zu legen, der auf der Grundlage der Ermittlungen von Sachverständigen festzustellen sei. Auf den so festgestellten Wert sollten die für alle Entschädigungen in Betracht kommenden Steuer- und Zahlungsvorschriften in Anwendung gebracht werden. Die endgültigen Vorschriften über diese Materie werden den gesetzgebenden Körperschaften demnächst zur Beschlußfassung gehen.

Die Entschädigung der Schantungseisenbahn.

Die Reparationskommission stellt den Wert des Eigentums der Schantungseisenbahn A.G. auf 59 Millionen Goldmark fest. Auf ihre Anfrage, ob die deutsche Regierung grundsätzlich damit einverstanden ist, die Schantungseisenbahn in Höhe dieses Wertes zu entschädigen, hat die Regierung geantwortet, daß sie nicht in der Lage sei, diesen Wert der Entschädigung zu Grunde zu legen. Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften sei der Entschädigung der Friedenswert zugrunde zu legen, der auf der Grundlage der Ermittlungen von Sachverständigen festzustellen sei. Auf den so festgestellten Wert sollten die für alle Entschädigungen in Betracht kommenden Steuer- und Zahlungsvorschriften in Anwendung gebracht werden. Die endgültigen Vorschriften über diese Materie werden den gesetzgebenden Körperschaften demnächst zur Beschlußfassung gehen.

Die Lage im Berliner Zeitungskontflikt

ist weiter unverändert. In einer Betriebsversammlung des Personals von Rudolf Wolke wurde folgende Entscheidung angenommen: Die heutige Betriebsversammlung kann das Angebot des Arbeitsministers, die Arbeit unter Vorbehalt aufzunehmen, nicht annehmen. Sie beschließt, gekündigt auf das Vertrauen der gesamten Kollegenschaft des Buchdruckgewerks, im Kampf auszuharren, bis ihren Forderungen Genüge geschieht ist.

Die Revolution in Portugal. (Eigene Drahtmeldung.)

Journal veröffentlicht eine Bifaboner Nachricht von gestern, die besagt, daß die Revolution in Lissabon reichlich and. Von den ehemaligen Ministern wurden ermordet: Ministerpräsident Antonio Granja, Admiral Machado Santos und Carlos Silva. Eine neue Regierung wurde gebildet, die den begangenen Mord verurteilt und eine strenge Bestrafung der Täter jagelegt hat. In Lissabon herrscht Ruhe.

Verbilligung des Frachtkontens New York-Europa.

Zur Bestätigung und Ergänzung unserer Meldung in der Freitag Morgen-Ausgabe, wird uns jetzt aus Berlin gemeldet, daß die Herabsetzung der Frachttarife, die das Shipping Board mit den Vertreter der Schiffgehielkschaften für Europa vereinbart hat, bei der Beförderung von Metallen 15-20 Prozent, bei der Beförderung von Fleisch und anderen Konsumen 30-35 Prozent beträgt. Es wird gehört nicht zu den Artikeln, für die der Frachttarif herabgesetzt worden ist.

Anmerkung: Im England den harten Winter verdaulicher zu machen, ist für Getreide der alte Frachttarif beibehalten worden.

Preussischer Landtag.

Bärmjense der Kommunisten. — Vertagung bis 3. November. 60. Sitzung.

Die Sitzung war auf 11 Uhr vormittags angesetzt, doch vergrößerte sich der Beginn bis 12 Uhr. Präsident Reinert erteilt dem Ministerpräsidenten Egerwald das Wort. Als Egerwald seine Ausführungen über Oberschlesien beginnt, steigt von den Bänken der Kommunisten aus großer Wärm ein. Die kommunistischen Abgeordneten rufen: Wir wollen diesen Kommandanten nicht hören; erst soll der Reichstag sprechen.

Präsident Reinert ersucht unter anbahnenden Lauten um Ruhe, die Kommunisten aber rufen fortgesetzt: Nein, er soll verschwinden, der Schaulsteler. Der Reichstag muß zuerst über Oberschlesien sprechen. Als der Ministerpräsident dennoch seine Ausführungen beginnt, werden sie durch lärrende Schlußrufe der Kommunisten unverständlich gemacht.

Hg. Kapp (Komm.) erhebt Beschwerde darüber, daß Präsident Reinert nicht die Teilnahme an der Sitzung des Reichstagsausschusses verweigert habe, obwohl er als Vertreter der Abgeordneten Wehr kam.

Hg. Braun (Soz.) behauptet, daß in dieser ersten Stunde sich derartige Szenen abspielen könnten. Sie hätten vermieden werden können, wenn die Regierung dem Reichstag und der Reichsregierung durch eine Erklärung vorgezogen. Unter diesen Umständen können wir einer Vertagung nicht zustimmen.

Präsident Reinert schildert die Vorgänge im Reichstagsrat, soweit sie die Person des kommunistischen Abgeordneten betreffen.

Hg. Leib (U. S.) protestiert dagegen, daß Preußen dem Reiche vorgezogen habe, und sieht in dem Austritte des Ministerpräsidenten Egerwald einen Ausbruch der deutschnationalen Hege. Nur so sei es zu verstehen, daß seine Auslassungen zu einer Kritik der Reichsregierung geworden seien.

Hg. Meyer-Schuppen (Komm.) protestiert gegen die Vertagung, die eine Verewaltigung der Winderstimmung als die bürgerlichen Abgeordneten den Antrag Herold auf Vertagung annehmen, begleitet dies die Rufe mit Hochrufen auf Wehr.

Die nächste Sitzung Donnerstag, 3. November, 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung des Ministerpräsidenten.

Aus dem Inland der:

Ausführungen Egerwald's ist zu sagen, daß er gegen die neue Verewaltigung und Zerreißung Oberschlesiens förmlich Protest erhoben hat. Seiner Ansicht nach ist den Ausschüssen auf erbliden wirtschaftlichen Frieden und auf die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas damit der schwerste Schlag verfehlt und die Zahlungsfähigkeit Deutschlands aus äußerer geschwächt worden. Der Ausfall an Steuern und Zöllen sei gänzlich zu ermessen. Einigkeit im Innern erschaffe jetzt als erste und heiligste Pflicht, was die Oberschlesier, deren der Redner in Ergriffenheit, Verehrung und herzlichster Liebe gedenkt, bisher geleistet und gelitten, sei echtes Selbstum und Interzand dafür, daß sie auch das Schwere noch durchhalten werden. Wir werden ihnen mit allem, was wir sind und haben, auch weiterhin die Treue halten.

„Wasser kühlt uns zu verschlingen“. Doch dieses soll keine Besprechung der erwähnten kleinen Sammlung sein, sondern, was mein Herz in einer stillen Feierstunde beim Lesen dieser alten köstlichen Lieder an Anhang und Erhebung, an Erinnerungszauber und an der Schönheit der deutschen Lande und der deutschen Dichtersprache erlebte, das nur wollte ich mitteilen. Und wie gerne möchte ich eine solche Erfrischung allen an der Zeit Leidenden empfehlen mit den beschwingten Worten des Grafen von Staßburg:

Und ob ich nun jegle durch Wellengebrauch,
ob ich stige, wandle, reite:
nur laßt mich hinaus, laßt mich hinaus,
aus dem Eigen, hinaus in die Weite!

Hypnose statt Morfiole. Der Wiener Arzt Dr. Citner berichtet, daß er neuerdings bei Narkoseoperationen, die zum Zweck der Beruhigung unternommen wurden, mit Erfolg die Hypnose angewendet hat. Man bediente sich sonst der üblichen Mittel, die eine örtliche Insensibilität ohne volle Narkose herbeiführen; das bekannteste dieser Mittel ist das Kokain. Infolge der schließlichen Verwechslungen mit dem Zustande aber hat sich die Besoffenheit dieser Mittel als nachteilig erwiesen, daß der gewünschte Erfolg oftmals ausbleibt. Man hätte nun zu vollen Narkose greifen müssen, die man aber bei solchen Eingriffen lieber vermeidet. So kam Dr. Citner auf die Idee, die Hypnose heranzuziehen. Der Versuch gelang über Erwarten. Die Behandlung fühlte keinen Schmerz und verhalfen sich ganz wie in tiefer Narkose, nachher konnten sie sich auf nichts mehr besinnen. Die Versuche wurden an Männern und Frauen verschiedener Altersklassen ausgeführt. Korrekturen von Gichtleiden, Narkoseverweigerungen, Bestrafung von Hördern u. dergl. mehr schickten aufs Beste, auch Verwundungen an den Ohrmuscheln und Wangenunterstützungen. Manche dieser Operationen nahmen eine Viertelstunde bis eine halbe Stunde in Anspruch. Freilich gibt es auch Menschen, die jeder Hypnose unzugänglich sind. Aber oft hindert gerade bei sehr nervösen Personen, die gegen jeden Eingriff, und ist es die Bestätigung einer Waise, empfindlich sind, Behandlungen in Hypnose bestens gelungen.

Deutsche Wanderlieder

von Dr. Hans Benjmann.

(Nachdruck verboten.)

Die echte, rechte Wanderzeit, das war das Zeitalter der Romantiker, als die Lieder Eichenborfs, Wilhelm Müllers, Brentanos, auch Wlans, Julius Kerner's erklangen. Es war auch die Zeit der Entstehung und des Aufblühens der deutschen Buchhandlung und das Zeitalter der wunderbaren Maler, der Robert Reinold, Franz Augler, August Kopisch und anderer. Noch in den Liedern Hoffmanns von Fallersleben, Emanuel Geibels und erst recht Viktor von Scheffels klingt diese wundervolle, irische, deutliche Romantik aus, damals als auch noch eine große Sehnsucht alle Herzen erfüllte und die ganze deutsche Menschheit hoffnungsvoll gestimmt war. Ich will weder die Dichtung jener Jahrzehnte beschreiben, noch die spätere und heutige Bescheidenheit. Aber eins hat die Romantiker und auch noch die spätromantische der heutigen voraus: In einer großen Reihe unsterblicher Lieder kam mit dem Empfinden des Einzelnen das allgemeine unsterbliche zum Ausdruck und geradezu urmächtig poetisch zum Ausdruck. Dichter waren noch Kämpfer und Sprecher der Volksseele. Ein Lied konnte noch Allgemeingut werden und klang in tausend Herzen wieder. Und Dichtung war in diesem und das heißt im eigentlichen Sinne: Poesie...

Zum heiligen Zeit von Staßfurt kommt ich emporgestiegen, und sey die Hande und den Wein zu meinen Füßen liegen! Von Bamberg bis zum Großfeldgäu umzähnen Berg und Hügel die breite, stromdurchflossene Au — ich wolt, mir wischen Flügel.

Das Herz geht einem auf bei diesem Klang, im tiefsten Tond es bewegt bei diesem Rhythmus, bei diesem wunderbaren Hilde — und nun muß man das Frankenland,

den wahren Großfeldgäu, die Hohe Rhön mit ihren stuppen und Bergwiefen, mit ihren Burgen und Klöstern und wundervollen alten Städten mit Mauern, Türmen, Bräcken erst selbst durchwandert haben...

Wir wissen diese alten Lieder gleich mit ihrem Klang ins Herz zu greifen, welche Anständigkeit, welche Weite und Tiefe in das deutsche Land hinein erschließen sie sofort mit der ersten Zeile, wie öffnen und lösen und befreien sie die dumpfe kleinmütige Seele. Ich erinnere an Wlans' wundervolle, idyllische, doch unergiebige Lieder: „Bei einem Birte wundermilch“, „Es jagen drei Burschen wohl über den Rhein“, an Julius Kerner's einzig tiefes, lyrisches, „Vom Wanderer in der Egenmühle“, an Eichenborfs „Das verbundene Klingeln“, an Wilhelm Müllers „Der Lindenbaum“.

Der eigentliche Wanderer unter all diesen Dichtern aber ist Eichenborf. Seine ganze Lyrik klingt wider vom Wanderer, und ganz besonders ist es der deutsche Wald, der Bergwald, der immer wieder mit seinen liebromantischen Weizen in diesen stimmungsvollen, rhythmisch schwingenden Liedern den Leser umfängt. All diese schönen Lieder findet man in der mit diesem Gesamtdruck zusammengehellten kleinen Sammlung „Deutsche Wanderlieder“ von Fritz Wolf Hünich (Zügel-Bücherei). Dieses Büchlein hat mit eine Stunde seelischen Ausruhens in traumhafter Erinnerung an Jugend und Wanderungen, an eine andere schönere Zeit befehrt. Auch Volkslieder findet man darin und einige der nun nicht mehr ganz typischen, sondern ganz von dieser einzigartigen Dichtersseele durchdrungenen Gedichte Edward Weibels, in denen sich aus schmerzhaft dunklen Gründen die Anhang und Sehnsucht heilig aberwältigend emporschleigt, wie ein Degenhang aufschneid, ausbröckelt und in letzter Erhebung himmlischer ganz einfach und wie selbstverständlich, wie erlich verflingt.

Endlich auch ein paar Wander- und Reiselieder von neueren Dichtern, „Brüdenschrift“ von Wilhelm von Scholz und Hugo von Hoffmannsthal's schönes Reiselied

